

# Vorwort

*Bettina Boekle, Michael Ruf*

1. Entstehungsgeschichte
2. Zielrichtung des Gender-Readers
3. Aufbau des Buches

## 1. Entstehungsgeschichte

Der vorliegende Band ist aus der Arbeit des Genderforums Berlin entstanden. Was ist das Genderforum? ...werden Sie sich am Beginn dieses Buches, vielleicht auch schon beim Lesen des Einbandes, fragen. Wir haben eine dreijährige Vorgeschichte, genauer gesagt bestehen wir, eine parteiübergreifende Gruppe von ca. 20 Berliner Jungforscherinnen und Jungforscher, seit Ende 2001. Unser zentrales Anliegen bei der Beschäftigung mit dem Thema Gender ist es, nicht nur getrennt Frauen- und Männerperspektiven zu beleuchten, sondern darüber hinaus in das „dazwischen“ mehrerer Geschlechterperspektiven zu blicken. Auf diesem Weg wollen wir unserer jeweils eigenen Definition von Gender auf die Spur kommen.

Wir sind in unterschiedlichen wissenschaftlichen Fachbereichen beheimatet. Diese Interdisziplinarität hat uns geholfen, das Thema Gender in seiner ganzen Bandbreite zu erkunden, von verschiedenen Seiten zu beleuchten, gemeinsam zu diskutieren und festzustellen, dass Gender für uns tatsächlich ein Querschnittsthema darstellt. Bei regelmäßigen Treffen haben wir unsere Forschungsarbeiten vorgestellt, unsere wissenschaftlichen Probleme zusammen erörtert, Referentinnen und Referenten eingeladen, eine öffentliche Abendveranstaltung organisiert und der methodischen Phantasie dabei keine Grenzen gesetzt. Insofern ist der Ihnen vorliegende Gender-Reader in seiner Mehrheit ein Spiegelbild unserer diskutierten Themen und Fragestellungen.

## 2. Zielrichtung des Gender-Readers

Gender Studies und Feministische Zukunftsforschung, Frauenförderung, Gleichstellungsrichtlinien, Men's Studies, Gender Mainstreaming und Gendertraining... Der Suchlauf im Internet nach Studiengängen und Arbeitsfeldern, die

sich mit dem Thema Gender - zu Deutsch: soziales Geschlecht - beschäftigen, geht weiter. Allein in Deutschland gibt es inzwischen mehr als 30 universitäre Forschungseinrichtungen, die zu Gender lehren oder forschen. Noch vor 30 Jahren wäre eine solche Präsenz des Themas an deutschen Universitäten kaum denkbar gewesen. Zum damaligen Zeitpunkt ging es, zumindest im frauenbewegten Spektrum, um die emanzipatorische Er kämpfung grundlegender Rechte von Frauen in Gesellschaft und Politik.

Ab Mitte der 80er Jahre formierte sich in Deutschland eine heterogene Männerforschungsszene mit dem Ziel, männlich konnotierte Standpunkte in die Geschlechterdebatte einfließen zu lassen. Die Arbeitsbereiche reichen von der Auseinandersetzung mit feministischer Theoriebildung über Gay Studies bis hin zu pädagogischen Ansätzen der Männerarbeit.

Feministinnen der 68er Generation beklagen gegenwärtig, die junge, weibliche Generation von heute würde die Rechte, die ihre Vorreiterinnen erkämpft hätten, als selbstverständlich hinnehmen. Genau diese Generation von Frauen vermeidet es größtenteils, sich als feministisch zu bezeichnen, selbst wenn sie - objektiv gesehen - ihre Emanzipation selbstverständlich lebt und rechtlich in Anspruch nimmt. Gender-Unaufgeklärte verstehen das Adjektiv feministisch als weibliche Kampfansage und die Beschäftigung mit Männerthemen durch Männer als Gefühlsdudelei.

Dennoch und trotz all dieser Haltungen und Vorurteile gegenüber dem Thema Geschlecht und ihrer Vertreterinnen und Vertreter beschäftigen sich in diesem Gender-Reader 18 Jungautorinnen und Jungautoren genau damit, mit der Frage des Geschlechts. Warum?

Uns interessieren z.B. folgende Fragen: Sitzt das Thema Gender nach einer weithin erkämpften Gleichberechtigung für Frauen von heute durch die ‚lila Großmütter‘ und der Geburt des ‚neuen‘ Mannes in einer Sackgasse, in der das Thema Geschlecht niemanden mehr interessiert und alles schon Schnee von gestern ist? Besteht die Gefahr, dass wir bei der Beschäftigung mit Gender in den vorherrschenden Kategorien männlich versus weiblich verharren und doch nur eine alte Debatte wiederbeleben, die lediglich das Aushängeschild Gender trägt (‚Etikettenschwindel‘)?

Wir möchten in diesem Gender-Reader einen Beitrag dazu leisten, folgende *Grundhaltungen* zu thematisieren:

- Die feministische Debatte um tatsächliche Gleichstellung von Frauen *und* Männern darf nicht allein in der „Frauenförderdecke“ verharren und nur von Frauen geführt werden. Ansonsten geht es tatsächlich nur um „alten Wein in neuen Schläuchen“.

- Vielmehr fordern wir ein sichtbar machen (*making visible*) von Geschlecht in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen durch interdisziplinäres wissenschaftliches Arbeiten.
- Unser Gleichheitsverständnis verlangt eine Auseinandersetzung nicht nur mit bestehenden „typisch weiblichen“ und „typisch männlichen“ Rollenzuschreibungen. Genau diese wollen wir sowohl bei anderen, als auch bei uns als Forschende selbstreflektierend unter die Lupe nehmen.
- Wir möchten mit unseren Beiträgen zu den Themenbereichen Politik, Gesundheit, Bildung, internationale Zusammenarbeit, Kultur und Medien eine veränderte, geschlechtssensible Perspektive auf bereits vorhandene und vielseitig diskutierte Themen eröffnen.
- Geschlecht zeigt sich in den Beiträgen als gesellschaftlich konstruiert, nicht als natürlich gegeben.

Wir wünschen unserem Lesepublikum die Erkenntnis, dass das soziale Geschlecht, egal bei welchem Thema, eine hohe Relevanz besitzt, dass *Gender matters*. Dabei ist unser Anliegen, innovative Ansätze und Ansichten junger Forschenden einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, die sich zügig einen fundierten Überblick über das Thema Gender verschaffen möchte. Hierfür fanden wir den Ausdruck des „Readers“ passend. Wir hoffen so, nicht nur uns selbst, sondern auch unserem Lesepublikum Denkanstöße zu geben und das Thema Gender aus der reinen Wissenschaftswelt heraus und hinein ins gesellschaftliche Denken und Geschehen zu tragen. Hinter diesem Ziel steckt unser Wunsch, in irgendeiner Form zu einem Wandel von heutigem Denken bezüglich der Geschlechtsidentitäten von Menschen und zu einem Wandel der oben skizzierten Vorurteilshaltung dem Thema gegenüber beizutragen.

Das *Thema Wandel* ist somit das Leitmotiv unseres Bandes und bildet trotz der inhaltlichen Spannbreite des Readers implizit einen roten Faden. Wandel als zentrales Motiv taucht in unseren Beiträgen nicht nur in der veränderten Thematisierung von biologischem (Sex) versus sozial konstruiertem Geschlecht (Gender) auf. Wandel als Motiv bestimmt auch den Charakter des Begriffs Gender an sich. Gender kann feststehende Gesellschaftsstruktur und Kategorie sein, kann aber auch den Prozess eines permanenten *Doing* und *Undoing* von Gender durch uns alle beschreiben. Die Autorinnen und Autoren selbst geben aufgrund ihrer unterschiedlichen Disziplinen dem Phänomen Gender nach und nach Gestalt.

### 3. Aufbau des Buches

Der Band, der dem zeitlichen und kontextbezogenen Wandel von Gender nachspürt, gliedert sich mit 17 Artikeln in sieben thematisch geordnete Kapitel. Im Folgenden finden Sie eine kurze, kommentierte *Inhaltsübersicht*.

Im ersten Kapitel *Gender - Idee, Konzept und Implementierung* möchten wir grundlegende Fragen in Bezug auf Gender stellen, die beim Lesen der nachfolgenden Artikel aus einzelnen Fachdisziplinen hilfreich sein können.

*Klaus Schwerma* und *Andrea von Marschall* ermöglichen in ihrem Artikel *Vom Mauerblümchen zum Straßenfeger - Geschlechtliche Gleichstellung als Querschnittsaufgabe in Organisationen und Unternehmen* einen generellen Einstieg in das Thema Gender Mainstreaming. Dabei greifen sie nicht nur dessen Geschichte auf, sondern unterziehen Gender Mainstreaming auch einer kritischen Würdigung im Bezug auf männlich geprägte Identitäten.

*Willi Walter* greift die von Schwerma und von Marschall angebrachte Kritik an Gender Mainstreaming in Bezug auf Männer- und Frauenperspektiven auf und spitzt diese zu, indem er herausstellt, dass Frauenforschung oft in Genderforschung umbenannt wird, ohne die männliche Perspektive mit einzubeziehen. Konkret zeigt er an den Beispielen eines Genderlexikons und am Diskurs zu Häuslicher Gewalt, wie das Geschlecht der Männer auf der Ebene der Forschungsinhalte und das Geschlecht der Frauen auf der Ebene der forschenden Subjekte verschwindet.

*Uta Kletzing* setzt die vorangegangenen Überlegungen von Gender Mainstreaming als Konzept der Gleichstellung in Bezug zur Frage der konkreten Implementierung desselben. In *Mit Gender Budgeting zum geschlechtergerechten Haushalt* beschreibt die Autorin, warum Gender Budgeting ein unverzichtbares Element der Strategie des Gender Mainstreaming ist.

Das zweite Kapitel *Arbeit* thematisiert auf zweierlei Weise, inwieweit der Arbeitsmarkt ein Raum für geschlechterspezifische Thematiken ist.

*Lena Hipp* stellt in ihrem Beitrag *Teilzeitarbeit - von einer geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktfalle zu einer Brücke für Männer und Frauen auf dem Arbeitsmarkt?* dar, dass die Regulierung von Teilzeitarbeit in den vergangenen drei Jahrzehnten einen erheblichen quantitativen und qualitativen Wandel auf dem Arbeitsmarkt für Männer und Frauen bewirkt hat. Ob dieser Wandel für Frauen und Männer positiv oder negativ zu bewerten ist, erörtert die Autorin ebenfalls.

*Marc Gärtner* und *Vera Riesenfeld* beschäftigen sich in ihrem Beitrag *Geld oder Leben?* mit der Lebensgestaltung und den Vereinbarkeitsproblemen von

Männern unter veränderten Arbeitsmarktbedingungen. Sie untersuchen die Bedeutung der Umbrüche auf den Arbeitsmärkten für die Lebens(findungs-)konzepte von Männern. Dabei hinterfragen der Autor und die Autorin ebenso die Gültigkeit hegemonialer Leitbilder von Männlichkeit in unserer Gesellschaft als auch den ausschließlichen Bezug und die Bewertung von Menschen aufgrund ihrer Erwerbsarbeit.

Das dritte Kapitel besteht aus drei Beiträgen zu den Themen *Gesundheit, Erziehung und Bildung*.

„*Männer sterben früher und auch Frauen haben Herzinfarkt.*“ Zu dieser Aussage kommt *Brigitte Sorg* in ihrem Beitrag, der das Zusammenspiel von Gesundheit und Geschlecht diskutiert. Denn eine angemessene medizinische Versorgung beider Geschlechter setzt differenzierte wissenschaftliche Erkenntnisse über Männer und Frauen voraus, nicht aber eine geschlechtsneutrale oder weitgehend an Männer orientierte Forschung, wie oft in der Gesundheitsforschung praktiziert.

Ebenfalls um Gesundheit geht es in dem Beitrag *HIV/AIDS und Gender* von *Michael Ruf*. Wurde HIV/AIDS anfangs als Bedrohung für homosexuelle Männer gesehen, sind heute weltweit Frauen und Männer gleichermaßen betroffen. Folgende Fragen werden gestellt: Inwiefern kann von geschlechtsspezifischer Gefährdung einer HIV-Infektion die Rede sein? Wie muss die Kategorie Gender in die Präventionsarbeit einbezogen werden?

*Gender im (Re)Konstruktionsprozess: Perspektiven geschlechtsbezogener Bildung* lautet der Beitrag von *Martina Busche*. Nach einem kurzen Überblick über das Feld der geschlechtsbezogenen Pädagogik geht die Autorin auf Geschlechterkonstruktionen unterschiedlicher Bildungskonzepte (mit Schwerpunkt auf Jungenbildung) ein. Leitende Fragen dabei sind, wie die aktuelle Gender-Debatte um Geschlecht und eine Kritik an binären Geschlechterverhältnissen in Bildungsansätze einfließt und welche Transformationsprozesse durch die Einbeziehung geschlechtskritischer Ansätze angeregt werden.

Weg aus dem bundesdeutschen Blickfeld bewegen wir uns in Kapitel vier, das mit drei Artikeln dem *Internationalen Kontext und der Entwicklungszusammenarbeit* gewidmet ist.

*Catrin Becher* ermöglicht in *Gender: Ein ökonomisch-technischer Begriff für politische Prozesse in der Entwicklungszusammenarbeit?* nicht nur einen generellen Überblick über die Entwicklung von Gender in der Entwicklungszusammenarbeit, sondern thematisiert auch das Verhältnis von (globaler) Frauenbewegung und bi- bzw. multinationalen Akteuren in der Entwicklungszusammenarbeit. Dabei kritisiert die Autorin eine zunehmende Entpolitisierung,

Technokratisierung und Bürokratisierung von Entwicklung, die weit von den Menschen entfernt ist, die diese Politik eigentlich betrifft.

Bezugnehmend auf den Paradigmenwechsel von rein frauenzentrierten zu genderorientierten Ansätzen in der Entwicklungstheorie und im entwicklungs-theoretischen Diskurs, untersucht *Daniela Hrzan* in *TOSTAN: Eine Herausforderung für die Entwicklungstheorie?* welcher Stellenwert traditionellen kulturellen Praktiken, insbesondere weiblicher Genitalverstümmelung, zugewiesen wurde. Dabei interessiert sie vor allem der Zusammenhang zwischen genderorientierten Ansätzen und Programmen, die ausdrücklich Kultur thematisiert haben, sowie feministische Stimmen innerhalb der postkolonialen Theorie.

Welche Rolle spielen Gender und Feminismus in Brasilien? *Bettina Boekle* geht in ihrem Beitrag *Rechte nicht nur auf Papier: Wie brasilianische Gleichstellungsabteilungen im Großraum São Paulo Worte in Taten verwandeln* davon aus, dass sich im Rahmen der Demokratisierungsprozesse in den letzten 20 Jahren nennenswerte Rechtsveränderungen für brasilianische Frauen ergeben haben. Dass diese aber nicht unbedingt auch gesellschaftliche Rollenveränderungen bewirken und deshalb politische Umsetzungsalternativen geschaffen werden müssen, wird anhand der Arbeit von städtischen Gleichstellungsabteilungen in São Paulo/Brasilien gezeigt.

Im fünften Kapitel *Kultur und Medien* finden sich zwei Beiträge zu Film und einer zum Thema Internet.

In *Mythos „Femme fatale“: zur medialen Inszenierung weiblicher Leidenschaft im Film* hält *Stephanie Catani* fest, wie in Bezug auf die gegenwärtige Darstellung erotischer Verführung und sexueller Libido im Medium Film häufig deutlich geschlechtsspezifische Unterschiede zu verzeichnen sind. Ein Blick auf die Geschichte der Kinoleinwand vor dem Hintergrund der theoretischen Debatte soll nicht nur die stereotypen Muster einer spezifischen Inszenierung von Weiblichkeit offen legen, z.B. repräsentiert durch die *Femme fatale*. Vielmehr zeigt die Autorin auch erste Schritte einer Relativierung der tradierten Bilder, welche die unbestrittene Faszination des Mediums Film in keiner Weise beschneiden muss.

*Johanna Vollhardt* beschäftigt sich mit dem *Einfluss des Faktors Geschlecht auf die Filmpräferenz*. Ausgehend von dem empirischen Befund, dass Menschen jene Filme präferieren, in denen sie sich aufgrund von Ähnlichkeiten mit der Hauptfigur identifizieren können, wirft die Autorin die Frage auf, ob nicht die Darstellung der Geschlechter im Film die Entstehung von Präferenzen beeinflusst. So zeigen Studien, dass Sehpräferenzen sich ändern, wenn die Zuordnung des Geschlechts der Hauptfiguren zu den Genres weniger stereotyp ist. Dies wird als Hinweis auf die soziale Konstruktion von Präferenzen gesehen.

In die Welt des Internets entführt uns *Vanessa Watkins* mit ihrem Beitrag *Der Cyberspace als Spielwiese der Geschlechterkonstruktion*. Cyberfeminismus ist ein Label für einen genderbezogenen Diskurs im Internet und erforscht die Überschneidungsbereiche zwischen Genderidentität, Körper, Kultur und Technologie. Die Autorin setzt sich mit der neuen Informationstechnologie kritisch auseinander. Cyberfeministinnen erforschen das Potenzial der neuen Technologie, um stereotypen Geschlechtszuschreibungen zu entgehen und weg vom Mythos der „männlichen“ Technik zu kommen.

Kapitel sechs *Gender meets Race* behandelt die Verschränkung der Kategorien Geschlecht und ‚Rasse‘.

*Sushi und Muskeln. Zur Intersektionalität von ‚Rasse‘ und ‚Geschlecht‘.* *Anja Michaelsen* geht der Frage nach, inwiefern die Kategorien ‚Rasse‘ und ‚Geschlecht‘ zusammen gedacht werden können. Mit Hilfe feministischer Repräsentationskritik und Bildanalysen der Cultural Studies soll anhand zweier Beispiele gezeigt werden, wie sich Repräsentationen von Weiblichkeit und von Männlichkeit mit Zuschreibungen zu einer bestimmten (asiatischen) ‚Rasse‘ überlagern und zu je spezifischen Geschlechterbildern führen. Diese werden im Kontext zeitgenössischer ‚globalisierter‘ Konsumkultur untersucht.

*Michael Ruf* entwickelt in seinem Beitrag *Gender plus Race* ähnliche Grundannahmen von *Anja Michaelsen* in Bezug auf den Hollywood-Film weiter. In ihrer feministischen Filmtheorie propagierte *Laura Mulvey*, wie das Mainstream-Kino für einen „männlichen Blick“ gemacht ist. Ausgehend von diesem Ansatz zeigt der Artikel die Begrenztheit einer reinen Gender-Analyse, ohne andere Kategorien in die Untersuchung mit aufzunehmen. Anhand konkreter Filmbeispiele wird deutlich, wie sich Ergebnisse potenzieren, relativieren, umkehren oder erheblich differenzieren, betrachtet man die filmischen Texte durch eine Gender-Brille *und* hinsichtlich des Differenzmerkmals „Race“.

Das letzte Kapitel widmet sich dem für die in der Genderdebatte wichtige Diskussion um *Gender - jenseits von Heterosexualität*.

Eine heterosexuelle Sicht auf die Welt ist in vielerlei Hinsicht einschränkend, meint *Dieter Dorn*. Der Autor erläutert in seinem Beitrag zu *Bi-, Poly- und Multi-Sexualitäten* die Entdeckung bisexuellen Verhaltens durch die Sexualwissenschaft. Der Artikel erläutert Konzepte bi- und multisexueller Identitäten sowie die sich daraus ergebende geschlechterpolitische Bedeutung sexueller Identität. Ein einführender Artikel zum Thema „sexuelle Orientierung“, der klassische Konzepte der Sexualwissenschaft sowie neue empirische Studien beinhaltet.

Im Gegensatz zu den Beiträgen der einzelnen Teilbereiche des Buches lassen wir im Nachwort nicht eine junge Wissenschaftlerin oder einen jungen Wissenschaftler zu Wort kommen, sondern eine in unseren Augen überparteilich und multidisziplinär anerkannte Persönlichkeit: *Frau Prof. Dr. Rita Süßmuth*. In ihrem Beitrag legt Frau Süßmuth exemplarisch an der derzeitigen Debatte zu Gender Mainstreaming ihre Sichtweise zu Geschlechterfragen dar.

Wir hoffen und wünschen uns, dass Sie im Folgenden ähnlich begeisternde Erfahrungen mit dem Thema Gender machen, wie wir diese bei der Diskussion, Bearbeitung und Zusammenstellung der Beiträge hatten.

An dieser Stelle möchten wir all jenen danken, die uns beim Herausgeben des Gender-Readers tatkräftig und ausdauernd unterstützt haben. Vor allem danken wir den Autorinnen und Autoren dieses Buches für die Bereitschaft, ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse und Forschungsergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen - und für ihr Vertrauen, mit dem sie sich auf unser Projekt eingelassen haben.

Bettina Boekle und Michael Ruf  
Berlin, im Mai 2004